



Blick in die Vergangenheit 17

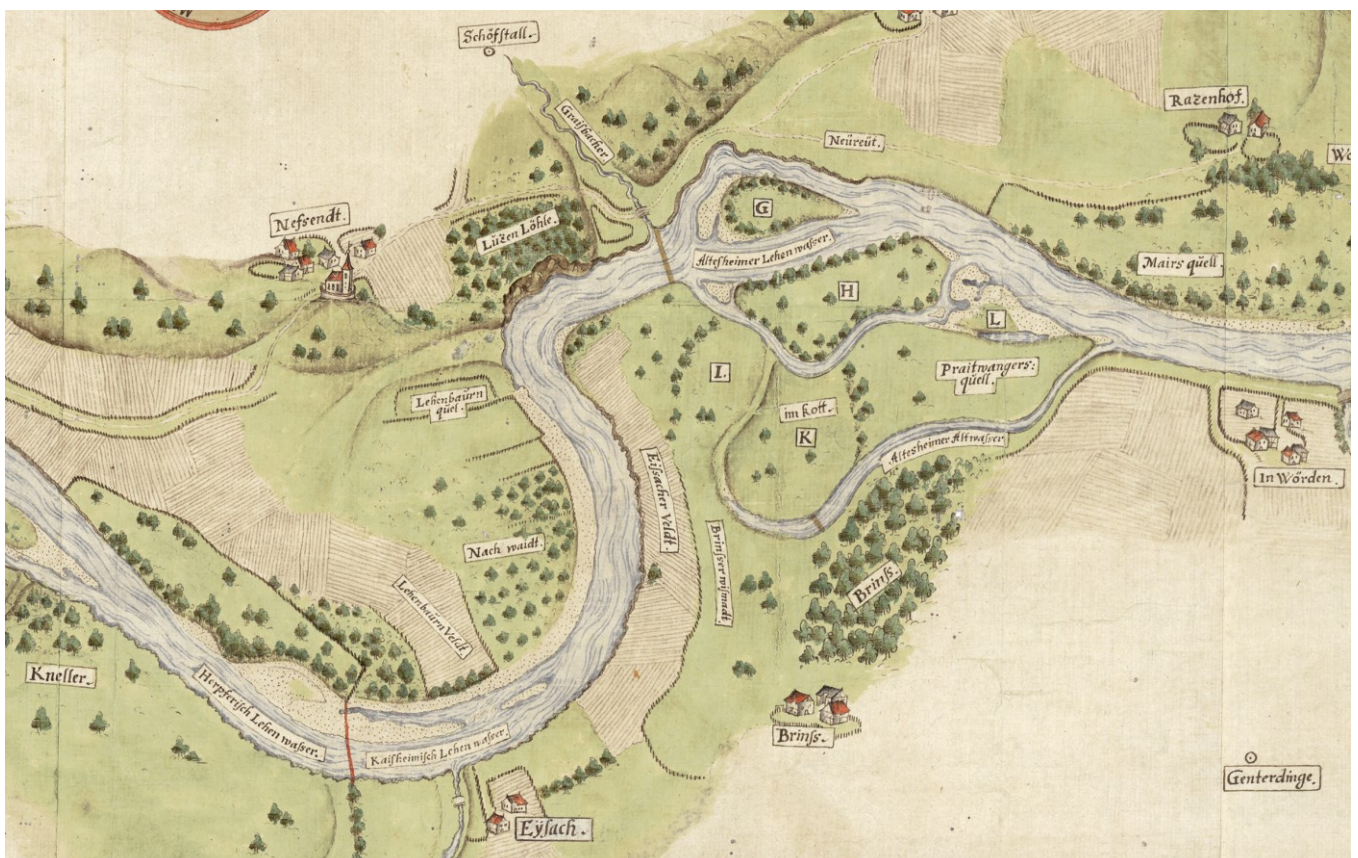
Die Donau bei Genderkingen im Jahre 1607

Wieder einmal waren es feindliche Auseinandersetzungen, die Anfang des 17. Jahrhunderts dazu führten, dass Matthäus Stang, ein Neuburger Kartograph und Kanzlist, beauftragt wurde, einen Plan der Donau im Bereich des Pfalz-Neuburger Landgerichtes Graisbach auf dem Nordufer und dem Territorialbesitz der Grafen Fugger auf dem Südufer zu zeichnen. Die farbige Handzeichnung wurde im Jahr 1607 in der Originalgröße von 151x39 cm auf Leinen fertiggestellt und gewährt uns bis heute einen Einblick in das damalige Landschaftsbild, das in unserer Region geprägt war durch den Durchfluss der Donau mit ihren zahlreichen Nebenarmen.

Links unten sehen wir die alte „Donauschleife“ beginnend am „**Kneller**“ (heute: Knöllner). Sodann finden wir eine rote Linie, die quer über die Donau gezeichnet ist. Diese markiert die Grenze zwischen dem Lehenwasser der Donauwörther Familie Härpfer und demjenigen des Klosters Kaisheim, so dass die Fischrechte klar geregelt waren. Am unteren Bildrand entdecken wir den Hof „**Eysach**“, der schon im Jahre 1280 zum ersten Mal

erwähnt wurde. Entlang des Genderkingener Donauufers reihen sich dessen fruchtbare Felder („Eisacher Veldt“), die jedoch teilweise die Jahrhunderte nicht überdauerten. Der „Donaufraß“ griff um sich und verschob Grundstücke oder ließ sie gar ganz verschwinden. In den alten Akten finden wir Hinweise wie „Wiesmäher sind nicht mehr vorhanden“ oder „liegen in der Donau“. Im 30jährigen Krieg wurde der Hof verwüstet und nach dem Tod des letzten Besitzers, Ulrich Lauter, nicht mehr aufgebaut. Die restlichen Güter wurden verteilt und noch heute erinnert die Flur „**Eisenmahd**“ an diesen Hof, der auch 20 Tagwerk Wiesen bei Hamlar besaß.

Der benachbarte Hof „**Brins**“ (erste Erwähnung im Jahr 1379, auch „**Prentz**“ oder „**Prinzerhof**“ genannt) war ebenfalls reich an fruchtbaren Feldern, Wiesen und Wäldern, doch die Donau forderte auch hier ihren Tribut. Im Jahr 1786 sah die verwitwete Bäuerin Eva Jehle keinen anderen Ausweg als „in Anbetracht der diesem Hofgut in den letzt verflorenen Jahren zugegangenen Bedrängnisse und Wasserschäden“ den Hof



aufzugeben und sich im Dorfzentrum niederzulassen. Haus und Stadel wurden abgebrochen, der übrig gebliebene Gutsbesitz zertrümmert und an die 40 Genderkinger Bauern verteilt. Da die Bodengüte in diesem Bereich von deutlich besserer Qualität war als innerhalb des Ortes, sollte jeder ansässige Bauer davon profitieren. Übrigens: auch das einstige Lehengut „Im rothen Laich“ wurde „von der Thonau nach und nach hinweggefressen“.

Wandern wir nun weiter nach Norden, so treffen wir auf eine Stelle, die mit dem Buchstaben **I** gekennzeichnet ist (Vorderseite, mittig im Bild). Hier wurde nach Angabe des Malers der Platz markiert, an welchem der Pfarrer von Neffsend auf dem jenseitigen Ufer „von dem Fugger“ gefangen genommen und nach Oberndorf abgeführt worden ist. Leider sind dazu keine näheren Berichte bekannt.

Bei den Buchstaben **K** und **H** befinden wir uns nun schlagartig in Altisheimer Gebiet: Nördlich des Brinser Waldes fließt das „Altzheimer Altwasser“ und die Flur „Im Kott“ („Allda haben die Altzheimer 15 tagwerckh wismadt“). Die Quellen in dieser Region - „Praitwangers Quell“ und „Mairs Quell“ – spendeten auch damals schon Trinkwasser von guter Qualität. Zwar war die Entnahme noch nicht durch die Ausweisung als Wasserschutzgebiet reguliert, doch waren dahingehend

Rechtsstreitigkeiten an der Tagesordnung, so heißt es z. B. bei Buchstabe **L**: „Quellwörth ist strittig“.

Reisen wir die Donau entlang weiter, so kommen wir zur Ansiedlung „In den Wörden“. Der Historiker und Staatsarchivdirektor Dr. Josef Heider, der sich intensiv mit den Herrschaftsverhältnissen im Lech-Donau-Winkel befasst hatte, kam 1934 zu dem Schluss: „Die heutige Grenze des Ortes Wörthen ist eine alte Landesgrenze. (...) Das Genderkinger Gebiet war vor 1803 für die Leute von Wörthen Ausland“²⁾.

In den verzweigten Donauauen sind hier in erster Linie gemeinschaftliche Viehweiden („Vichwaidt“) anzutreffen. Immer wieder kam es zu Weidestreitigkeiten der „Kaisheim'schen und Schönfeld'schen Untertanen von den Gütern in den Wörden mit den Altisheimern wegen des durch die Veränderung des Donaulaufs strittig gewordenen Weidetribs.“

Machen Sie sich zum Abschluss in gedachter Linie vom Dorfzentrum „Genterdinge“ aus auf den Weg nach Altisheim und zählen Sie die Brücken, die überquert werden mussten. Allein dadurch ist erkennbar, wie sich die Landschaft über die Jahrhunderte verändert hat.



Gabriele Schwab



1) Abdruck des Planes mit freundl. Genehmigung des Bayerischen Hauptstaatsarchives München (Plansammlung 3775).

2) Staatsarchiv Augsburg, BA DON n.S.5804